

Zahnsteiner Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die
Geschäftsstelle oder durch
Boten vierteljährlich 1.80
Mark. Durch die Post frei
ins Haus 2.22 Mark.

Nr. 14

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schidel in Oberlahnstein.

Mittwoch, den 17. Januar 1917.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Eduard Schidel in Oberlahnstein.

55. Jahrgang.

Neue Kämpfe südlich von Smorgon.

Auch in der westl. Moldau alle feindlichen Anstrengungen erfolglos. — Die römische Konferenz ein Mißerfolg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausführungs-Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle zu §§ 1, 11 und 12 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 / 23. Dezember 1916
— Sammlung Nr. 458 —

über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren.

Vom 23. Dezember 1916. (Deutscher Reichsanz. Nr. 302.)

Auf Grund der §§ 11, 12 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 1916 / 23. Dezember 1916 und § 2 der Bekanntmachung über Schuhwaren vom 23. Dezember 1916 — Sammlung Nr. 463 — wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Anwendung früherer Bestimmungen auf Schuhwaren.

Die Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Abs. 2, §§ 6, 8, 9, § 10 Ziffer 1 bis 4, 6, §§ 11 bis 15 der Ausführungs-Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 31. Oktober 1916 zu §§ 11 und 12 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung (Reichsanzeiger Nr. 258) finden auch auf Schuhwaren Anwendung.

Erleichterung der Beschaffung eines Bezugsscheines für Luxus-Schuhwaren bei Abgabe getragener Schuhe oder Stiefel.

Nach § 2 der Bekanntmachung des Reichslanzlers über Schuhwaren vom 23. Dezember 1916 soll von der Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung von Luxus-Schuhwaren abgesehen werden, wenn der Antragsteller durch Vorlegung einer Abgabebescheinigung einer der von der Reichsbekleidungsstelle zu bestimmenden Annahmestellen nachweist, daß dieser ein von ihm getragenes gebrauchsfähiges Paar Schuhe oder Stiefel, deren Unterboden aus Leder besteht, unentgeltlich oder unentgeltlich überlassen hat. Derartige Bezugsscheine dürfen nur auf ein Paar der im Verzeichnis der Luxus-Schuhwaren im § 2 der Bekanntmachung des Reichslanzlers über Schuhwaren vom 23. Dezember 1916 aufgeführten Luxus-Schuhwaren lauten. Für dieselbe zu vergebende Person dürfen bis Ende 1917 nur zwei derartige Bezugsscheine erteilt werden.

Auf einem derartigen Bezugsschein sind die Luxus-Schuhwaren im § der Bekanntmachung des Reichslanzlers über Schuhwaren vom 23. Dezember 1916 anzugeben.

Hierzu ist nur der Bezugsscheinvordruck D (Drucksache 151) zu verwenden, den die Kommunalverbände von der Reichsbekleidungsstelle (Drucksachenverband) unentgeltlich beziehen können.

Die Abgabebescheinigung lautet auf den Namen des bisherigen Trägers der Schuhe oder Stiefel. Sie ist nicht übertragbar. Sie ist von der Ausfertigungsstelle gegen Auslieferung des Bezugsscheins abzunehmen und zu vernichten. Die Abgabe des Bezugsscheins ist in die Personaliste mit dem Vermerk „gegen Abgabebescheinigung“ unter Beifügung des Namens des bisherigen Trägers einzutragen.

§ 2.

Wäscheverleihgeschäfte.

Wer bisher gewerbsmäßig Wäsche vermietet hat (Wäscheverleihgeschäfte), darf die am 27. Dezember 1916 in seinem Besitze befindliche Wäsche auch weiter ohne Bezugsschein vermieten.

Weitere Wäsche darf jedoch für diesen Gewerbebetrieb weder dem Gewerbetreibenden zu Eigentum oder zur Benutzung überlassen noch von ihm zu Eigentum oder zur Benutzung angenommen werden.

Bezugsscheine auf Wäsche für diesen Gewerbebetrieb dürfen nicht ausgestellt werden.

§ 3.

Vermittlung der Bezugsscheine.

Vom 15. Januar 1917 ab ist die Einfindung oder Abgabe der Bezugsscheinvordrucke an die Prüfungsstellen oder Ausfertigungsstellen durch die Verkäufer oder deren Beauftragte verboten.

Zulässig bleibt diese Einfindung oder Abgabe durch die Verkäufer oder deren Beauftragte, wenn der Antragsteller sich außerhalb des Deutschen Reiches aufhält.

Die Reichsbekleidungsstelle behält sich weitere Ausnahmen für solche Kommunalverbände vor, von denen das in Absatz 1 verbotene Verfahren bereits am 1. November 1916 zugelassen war, wenn der Antrag auf Ausnahme bis zum 6. Januar 1917 bei der Reichsbekleidungsstelle eingeht. In dem Antrag ist eingehend nachzuweisen, durch welche Einrichtungen dem Mißbrauch mit diesem Verfahren und der damit verbundenen Gefährdung des Zwedes, die Vorräte zu strecken, vorgebeugt wird.

§ 4.

Strafbestimmungen.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften in § 2 Abs. 3 Satz 2, § 3 Abs. 2 und § 4 Abs. 1 dieser Bekanntmachung unterliegen der Strafandrohung des § 20 Nummer 1 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 / 23. Dezember

1916; auch kann die zuständige Behörde nach § 15 derselben Bundesratsverordnung die betreffenden Betriebe schließen.

§ 5.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 27. Dezember 1916 in Kraft.

Berlin, den 23. Dezember 1916.

Reichsbekleidungsstelle.

Bekanntmachung

Kaiserlicher Zentralwohlfahrtsstelle.

Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr 1916. 38. gelangen die Zinsen des Wirth'schen Stiftungs-Kapitals von 20 000 Mark aus dem Rechnungsjahre 1916 im Betrage von 800 Mark zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person männlichen oder weiblichen Geschlechts, die früher für Rechnung des Zentralwohlfahrtsfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenverpflegung nicht untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

1. über den bisherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenverpflegung;
2. über deren dermalige Beschäftigung;
3. über die geplante Verwendung der erbetenen Summe im Sinne der Stiftung.

Sind amtliche Bescheinigungen über die bisherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der bisherigen, insbesondere des letzten Arbeitsgebers beizufügen.

Ich ersuche um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1917 eingeht, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 3. Januar 1917.

Der Landeshauptmann.

Die Universitäts-Frauenklinik in Marburg, nimmt Kranke unter folgenden Bedingungen auf:

1. Klasse (Einzelmutter) täglich 9 Mark;
2. Klasse (Zimmer mit 2 Betten) täglich 5 Mark;
3. Klasse (Zimmer mit 3 oder mehreren Betten) täglich 2 Mark.

Bruderliebe.

Eine Tiroler Standschützengeschichte aus großer Zeit nach einer Erzählung von Reinhold Dittmann.

14 Peter Siegmayer erklärte jetzt dem Offizier, daß er nicht mehr weiter gehen könne, da ihn seine Beine nicht mehr trügen; es war dies aber nur ein Vorwand von ihm, da er befürchtete, es könne ihnen trotz der frühen Morgenstunde jemand aus dem Dorfe begegnen.

Der Offizier warf einen prüfenden Blick auf den Verurteilten. Das kränkelige Aussehen desselben ließ diese Angabe glaubhaft erscheinen und da er selbst des weiten Weges schon längst überdrüssig war, so erteilte er den Befehl zum Halten. Die Soldaten wurden auf einer zur linken Seite des Weges sich weit ausdehnenden jetzt tief verschneiten freien Fläche darauf aufgestellt, daß sie drei Seiten eines offenen Bierocks bildeten.

Der dem Tode geweihte junge Mann wurde in die offene Seite geführt, der Priester blieb noch an seiner Stelle, um ihm den letzten Segen zu erteilen. Einer der Soldaten richtete auf Befehl des Offiziers Peter Siegmayer ein Tuch, damit er sich dasselbe vor die Augen binde — er wies es aber mit einer leichten Handbewegung und matten Lippen zurück.

Mit unverbundenen Augen kann ich vor Gottes Angesicht treten, der letzte Blick meiner brechenden Augen soll noch auf den Bergen meines lieben Tirol ruhen.

Wie Ihr wollt, entgegnete der Soldat kurz und blickte dem Verurteilten den Rücken zu, sich wieder zu seiner Abteilung begebend.

Der Offizier, der diese Worte ebenfalls vernommen hatte, kam auf Peter Siegmayer zu und nachdem er ihn einige Sekunden scharf gemustert hatte, reichte er ihm die Hand und sagte:

„Schade um Euch! Wollt Ihr in französischen Diensten

treten? Man würde Euch begnadigen. Männer von unerschrockenem Mut sind uns immer willkommen.“

Peter Siegmayer schüttelte den Kopf.

„Herr Offizier, Ihr müßt es aufrichtig meinen — aber ich kann Euren Vorschlag nicht annehmen, ich bin zum Sterben bereit.“

Der Offizier warf noch einen halb mitleidigen Blick auf den Sprecher, sagte aber nichts weiter, sondern ging wieder auf seinen Platz zurück.

„Ehrwürdiger Vater, auch wir müssen scheiden,“ sagte Peter Siegmayer jetzt zu dem noch neben ihm stehenden Geistlichen und reichte ihm die Hand, während ein Fräulein seinen Körper durchließ, verursacht durch die strenge Kälte.

„Habt Ihr noch einen irdischen Wunsch, dessen Vermittler ich sein könnte.“

Der junge Mann wandte seinen Blick nach dem fernen Bergwirts-Haus, aber schweigend.

„Soll ich nicht einen letzten Gruß überbringen,“ fuhr der Geistliche dringlicher fort, denn die Franzosen wurden bereits ungeduldig.

„Ja, tut es und ein Grab in geweihter Erde wird man mir wohl gönnen.“

„Es wird geschehen,“ schloß der Priester.

Während die Soldaten auf das Kommando des Offiziers fertig machten, empfing Peter Siegmayer den letzten Segen durch den Priester, wurden ihm die letzten Trostesworte gesprochen, dann verließ der Geflüchtete das Bierock.

Ein Tambour trat vor und schlug einen dumpfen Wirbel, worauf der Offizier den Degen entblößte und dann mit lauter Stimme das Kommando zum Anlegen und Feuern gab.

Wie Petruschke, scharf schneidend, so knallten die Schüsse in der kalten Winterluft und hallten von den Bergwänden als Echo wieder.

Von zehn Kugeln durchbohrt fiel Peter Siegmayer

vornüber auf das Gesicht und als der Offizier zu ihm trat, um sich von der Wirkung der Schüsse zu überzeugen, hatte der junge Mann, der sich für Vater und Bruder gepflegt, seinen Geist bereits aufgegeben.

Einen Augenblick war der Offizier unschlüssig, dann winkte er einen Soldaten herbei.

Dieser junge Mann hatte ein besseres Schicksal verdient — aber ich handelte auf Befehl. Soviel ich weiß ist der Tote ein Sohn des Bergwirts Siegmayer — laßt schnell hinaus — man soll ihn holen.“

Im Bergwirts-Haus, wo der Tag in der Regel sehr früh begann, war Maria dabei, ihre gewöhnliche Morgenarbeit zu verrichten. Auch der alte Siegmayer, der noch in dem Glauben sich befand, Xaver habe sich freiwillig gestellt, fand vor Sorgen um das Schicksal seines Sohnes keinen Schlummer und hatte daher schon mit dem ersten Morgengrauen seine Kammer verlassen. Jetzt stand er am Fenster, das mit Eisblumen überzogen war und hauchte an die Scheiben, um das Eis zum Weichen zu bringen und einen Durchblick zu gewinnen.

Endlich war ihm dies gelungen und nun war der Ausblick frei bis hinunter in das Tal. Der Schnee blendete zuerst seine Augen etwas, aber dann gewöhnten sie sich daran.

„Maria!“ rief er plötzlich, „meine Augen werden doch schwach; komm einmal her; kennst Du erkennen, was da unten vorgeht, was sind das für Menschen um diese Tageszeit.“

Die Stimme des Alten klang merklich ängstlich und sein Blick war unruhig. Die Geruchse kam nichtsahnend herbei, was sollten es denn für Menschen sein, die der Schwiegervater gesehen haben wollte.

Maria schaute lange und aufmerksam durch die eisfreie Stelle des Fensters. Ihr Gesicht wurde immer bedenklicher.

Die öffentliche Sprechstunde findet unentgeltlich Montag von 12-1 Uhr statt.
Unbemittelte schwangere Frauen und Mädchen finden vom 6. Monat ab jederzeit, ebenso bei der Entbindung freie Aufnahme.
Die Direktion.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Neu-Paignes (Roya) in unsere Stellungen einzudringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert. Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzog Josef.

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Gassino und Susitatal ohne jeden Erfolg; an einer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei zwei Offiziere mit 200 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.

Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Hunderte starke russische Massen zum Angriff vor. Einige 100 Meter vor unseren Stellungen brachen im Sperrfeuer die Sturmwellen zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 16. Jan. (Amtlich.) Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Im Osten haben sich südlich von Smorgon Kämpfe entwickelt.

Aus den Hauptquartieren unserer Verbündeten.

WTB. Wien, 16. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen:

Gestern nachmittag brach der Feind aus seiner Brückenkopfstellung bei Ramolosa (Remolosa) am Sereth mit starken Massen vor. Sein Angriff brach im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Abends vermochte er in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er ungesäumt im Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Russen und Rumänen führten zwischen der Susita und dem Gassinatal gegen die Kampfgruppe des Feldmarschall-Leutnants von Ruiz starke Angriffe; sie wurden überall abgeschlagen; auch bei einer Höhe südlich Gassin durch einen Gegenstoß. Der Feind ließ 2 Offiziere und 200 Mann in unserer Hand. In der Nähe des Mestecanesti-Tunnels stehen 1. u. 1. Erdungsabteilungen durch die feindlichen Sicherungslinien bis zur russischen Hauptstellung vor und brachten 20 Gefangene ein.

Gewinnbringende Milliarden.

5. Die sog. Sommerzeit und wir Deutsche.

Von Wilh. Mey, Niederlahnstein.

(Nachdruck verboten.)

In dem Streit um die Beibehaltung bezog die Wiederholung der sog. Sommerzeit gehen auch heute die Meinungen noch sehr weit auseinander. Es kann nicht von der Hand gewiesen werden, daß die sog. Sommerzeit uns wirtschaftlich viel Gewinn und Vorteil gebracht hat und die 100 Millionen Mark Ersparnis an Beleuchtungsstoff und -material, die gut rechnende Professoren herausgerechnet haben, sind eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Streng genommen haben wir durch die Einführung der sog. Sommerzeit nichts Abweichendes vollführt, sondern haben den Tag einigermaßen richtig in die Mitte des Tageslichtes verlegt. Die 100 Millionen, welche wir also bisher verloren haben, hatten die Engländer u. Franzosen, abgesehen von Spanien, schon davorweg. Unsere bisherige Tageshellezeit ist zugeschnitten für England und Westfrankreich. Die Festlegung der mitteleuropäischen Zeit von Stargard in Pommern als Zentralpunkt ausgehend, mag ohne weiteres richtig sein, und ist als ein wirtschaftlicher Fortschritt Deutschlands zu bezeichnen, gegenüber der seinerzeitigen Festlegung von Greenwich bei London, die ja in den neunziger Jahren aufgehoben wurde. Ungefähr in der Meridianlinie Stargards liegen Kristiania, Kopenhagen, Berlin, Leipzig, Dresden, Prag, München, Wien, Innsbruck, Triest, Benedig, Rom. Also in dieser Richtung sind wohl die meisten Menschen Mitteleuropas sesshaft, und es wäre vom kosmopolitischen Standpunkt folgerichtig, wenn die Tageshellezeit von dieser Linie aus für Deutschland nach rechts und links (westlich und östlich) auch wirklich festgelegt würde. Sowohl im Winter wie im Sommer hat die Sonne stets um 12 Uhr mittags in der Richtung dieser Linie ihren Höhepunkt erreicht. Es berührt eigentümlich, daß die Franzosen und Engländer bei Einführung der sog. Sommerzeit in Deutschland, sofort diese Einrichtung nachahmten und dadurch uns immer noch eine gute halbe Stunde Tageshelle gegen Abend voraus waren. Ob es vorteilhaft war, die sog. Sommerzeit mit dem 1. Oktober 1916 wieder abzu-

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Ungarischer

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Döber, Feldmarschallsleutnant.

WTB. Sofia, 15. Jan. Mazedonische Front. Lebhaft feindliche Lusttätigkeit in der Gegend von Monastir, im Wardarale und an der Struma. Wir brachten einen feindlichen Aeroplan, der über der Umgebung von Konthi flog, durch unser Artilleriefeuer zum Absturz. Der Aeroplan versank im Meer.

Rumänische Front. Vom rechten Donauufer aus wurden durch unser Artilleriefeuer Eisenbahnanlagen in der Umgebung von Galatz bombardiert. Die feindliche Artillerie erwiderte mit einem schwachen unwirksamen Feuer.

Die Westfront im Schnee.

Großes Hauptquartier Westen, 13. Jan. Seit gestern ist es an vielen Stellen der Westfront wirklich Winter geworden. Es schneit und schneit in immer dickeren Flocken, verwandelt den Dreck hinter und in den Gräben zu immer trüberem Morast. Der General Winter, dessen strenges Regiment man sonst nur in Rußland und jetzt in Rumänien zu schmecken bekommen hatte, macht sich jetzt auch hier im Westen überaus unangenehm bemerkbar. Weiß liegen die Felder und Wälder da und alles, was einmal so etwas ähnliches war. Aber ob diese Farbe von längerer Dauer bleiben wird? Man entsinnt sich aus den Jahren 1914 und 1915 eigentlich nur zweier Tage, an denen es in Frankreich schneite. Jedesmal war es der 15. Nov. Dider und dider werden die Flocken. Fegen oft in eisigem Wind daher. Die Flieger auf beiden Seiten haben Ruhe. Dafür ist die Patrouillentätigkeit an fast allen Brennpunkten der Front eine desto gesteigerte. Besonders die Engländer sind in dieser Beziehung nach dem oft bis zum Trommelfeuer gesteigerten Artilleriekampf der letzten Tage äußerst lebhaft. Da heißt es auf der Hut zu sein. Und daß wir auf der Hut sind und auch unsererseits schwache Stellen des Gegners zu erkunden suchen, hat der Feind mit blutigen Köpfen immer wieder erfahren müssen.

Die feindlichen Offensivpläne.

Berlin, 16. Jan. Die Mailänder Zeitungen schreiben, nach dem Züricher „Tagesanzeiger“, die Entente-regierungen seien übereingekommen, noch eine Denkschrift an alle diejenigen neutralen Länder zu richten, die die Rote Wilsons unterstützt haben. Von einem gemeinsamen Aufruf an die Meere und Völker der Ententestaaten habe man abgesehen, da die große Schlussoffensive der Entente bereits bevorstehe.

Das Pariser „Petit Journal“ meldet, in der nächsten Zeit würden große Einschränkungen im Verkehr des Feldheeres mit der Heimat eintreten, die voraussichtlich längere Zeit dauern könnten. Schweizer Blätter erblicken in den angekündigten Maßnahmen die Verschleierung wichtiger strategischer Maßnahmen an der französischen Front.

Die deutsche Kronprinzessin wieder in Schwerin.

Die Kronprinzessin ist nach mehrtägiger Abwesenheit wieder in Schwerin eingetroffen.

Die Königin von Schweden.

die gestern in Berlin weilte und dort den Besuch der Kaiserin sowie den des Reichskanzlers in ihrem Hotel empfing, ist abends nach Karlsruhe abgereist.

Zwei preussische Prinzen bei den Fliegern.

Berlin, 15. Jan. Die ältesten Söhne des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, Prinz Friedrich Sigismund und Prinz Friedrich Karl, die zuletzt als Rittermeister bei den Leib-Gularen in Danzig standen, sind jetzt zur Fliegertruppe übergetreten. Prinz Sigismund hat sich schon vor dem Kriege mit der Flugtechnik beschäftigt und einen Eindecker konstruiert, mit dem er auf dem Vornstedter Felde Probeflüge unternahm.

Kriegsunterstützung für Reichsbeamte.

Berlin, 15. Jan. Nach dem Vorgange Preußens wird auch im Reich die bedürftigen Beamten im Ruhestande und bedürftigen Hinterbliebenen von Beamten und Pensionären im laufenden Rechnungsjahr eine einmalige außerordentliche Kriegsunterstützung, entsprechend der in Preußen gezahlten, gewährt werden.

Die römische Konferenz ein Mißerfolg.

Lugano, 16. Jan. (Tel. Nr. Bln.) Den Mißerfolg der Zusammenkunft in Rom bestätigt der Pariser Mitarbeiter des „Secolo“. Jeder Generalstab betrachtete eifersüchtig nur die eigene Front als Hauptsache. Eine militärische Einigung wurde nicht erzielt.

Des Papstes Sekretär in der Schweiz.

WTB. Berlin, 15. Jan. Der Privatsekretär des Papstes ist laut Daily Mail in der Schweiz eingetroffen. Der Prälat ist angeblich mit einer wichtigen Mission in der Friedensangelegenheit betraut worden.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 17. Januar.

(+) Fürs Vaterland. Seit langer Zeit ist im hiesigen Reserve-Lazarett wieder ein Krieger gestorben. Es ist dies der im 31. Inf.-Reg. gediente Krieger Josef Holthausen aus Solingen. Alle ärztliche Kunst konnte den erst 20jährigen jungen Helden das Leben nicht erhalten und so wurde er vorgestern durch den Tod von seinen Leiden befreit. Die Beerdigung findet mit allen militärischen Ehren am Freitag Nachmittag 4 Uhr auf hiesigem Friedhof statt.

(::) Meisterprüfung. Der Landsturmman J. Galletsch jr., 3. St. hier in Urlaub, bestand vor der zuständigen Meister-Prüfungskommission für Lithographen und Steinbrucker in Frankfurt a. M., die Meisterprüfung mit „Sehr gut“.

1. Anbringung von Wohnungs-Briefkästen. Der Mangel an Arbeitskräften, der sich auf vielen Gebieten geltend macht, beeinflusst auch den Postbestelldienst ungünstig. Besonders geeignet zur Erleichterung der Briefbestellung ist, wie uns von postalischer Seite geschrieben wird, die Anbringung von Briefkästen oder Briefeinwürfen an den Hauseingängen oder den Wohnungstüren. Nicht nur das Warten des Briefträgers auf das Öffnen der Tür, das wiederholte Klingeln usw. fällt dann fort, sondern der Briefträger braucht auch in den zahlreichen Fällen, wenn niemand zu Hause angetroffen wird, keine mehrfachen Gänge zu machen und der Empfänger findet die Sendungen bei Rückkehr vor. Die Vorteile treten für die Post am stärksten hervor, wenn für jede im Hause wohnende Partei ein besonderer Briefkasten an der Außenseite, der Häuser, am Gitter der Vorgärten oder im Hausflur für das Erdgeschoss angebracht ist. In manchen Städten im Westen Deutschlands, z. B. in Frankfurt (Main) und Köln, und im Auslande, z. B. in der Schweiz, haben sich solche Einrichtungen

schaffen mag sehr bezweifelt werden. Infolge Leutemangel in der Landwirtschaft konnte die Kartoffelernte nicht rechtzeitig eingebracht werden. Während es abends plötzlich eine Stunde früher dunkel wurde, ging diese Stunde Arbeitszeit verloren; man bequeme sich nicht, dafür die noch helle Morgenstunde in Tausch zu nehmen und den meisten Vorteil hätten die Gefangenen unserer Feinde. Es war nichts in den Zeitungen zu lesen, daß Frankreich und England auch wieder mit der Zeit vom 1. Oktober um 1 Stunde zurückgingen. Jedenfalls konnten sie dadurch die Arbeitskraft deutscher Gefangenen, auf den Oktober verteilt, täglich im Durchschnitt um 1 gute Stunde mehr ausbeuten. Mit der Einführung der sog. Sommerzeit haben wir immer noch nicht das Normale. Die Zeit ist ja schließlich ein undefinierbarer Begriff und die Philosophen haben bis heute noch keine Erklärung für sie gefunden. Für den Engländer ist die Zeit: — Geld. Das besagt alles. Für uns Deutsche hat die Zeit schließlich doch noch mehr Bedeutung, wie nur Geld, sie ist uns nebenbei auch gegeben zur Erfüllung idealer Zwecke. An und für sich wird die Tag- und Nachtzeit bestimmt durch die Stellung der Erde zur Sonne, bezogen auf die Sonne zur Erde. Die Zeit ist also eine kosmopolitische Erscheinung. Man braucht kein Gegner der sog. Sommerzeit zu sein, aber genau genommen, begehen wir mit ihrer Einführung eine große Selbsttäuschung. Es ist im Großen so wie im Kleinen, wenn jemand recht früh aufstehen will und stellt die Uhr dann noch mal besonders etwa 4 Stunden früher, das sieht gerade so aus als ob man der Zeit Gewalt antun wollte. Die Eisenbahn legt die Tageszeit ganz richtig von 12 Uhr mittags nach vorn und hinten in den Tag hinein. Was zwischen 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens liegt ist bei ihr — Nacht. Aber man bedenke nun, welcher ein gewaltiger Verkehr nach 6 Uhr abends bis etwa 10 Uhr abends herrscht. Und morgens vor 6 Uhr — so gut wie gar keiner. Hier liegt der ganze Schwerpunkt unserer verkehrten Tageshellezeit. Die Sonne geht ihren gesetzmäßigen Gang, nur die Menschen haben sie „etwas links oder richtiger, etwas morgens liegen gelassen.“ Sie ändert auch uns zu Liebe nicht ihren Lauf. Eigentümlich ist es ja die Erde, die durch ihre Umdrehung innerhalb 24 Stunden, Sonnenauf- und -niedergang bewirkt, aber darauf kommt es hierbei gar nicht an. Unsere ganzen verkehrstechnischen

Einrichtungen und die daraus sich ergebenden Folgerungen sind schuld, daß der Tag in die Nacht und die Nacht in den Tag gelegt wurden. Das Leben und Treiben der mitteleuropäischen Menschen innerhalb 24 Stunden (Tag und Nacht) nimmt 16 Stunden in Anspruch, die übrigen 8 Stunden werden zum Schlaf verwandt. Diese Schlafenszeit müßte, wenn sie der Sonne entsprechend richtig gelegt würde, 4 Stunden vor Mitternacht und 4 Stunden nach Mitternacht stattfinden. Wie ist es aber in Wirklichkeit? 1—2 Stunden vor Mitternacht und 6—7 Stunden nach Mitternacht überläßt sich die mitteleuropäische Menschheit dem erquickenden Schlaf, welcher aber durch diese Verschiebung bedeutend an kraftstärkender Wirkung einbüßt. Viel gesundheitlicher Wert geht dadurch verloren. Der Vorteil einer richtigen Ausnutzung der Tageshelle liegt hauptsächlich in der Ersparnis von Petroleum. Viele Millionen deutschen Geldes brauchen nicht nach dem Dollarlände mit seiner „neutralen Neutralität“ gesandt zu werden. Unsere deutsche Beleuchtungsindustrie ist natürlich für die Beibehaltung der „alten Zeit“, da sie andernfalls befürchtet, daß ihr am Gewinn ihrer Erzeugnisse etwas verloren ginge. Dies darf aber nicht als stichhaltig angesehen werden. Die heftigen Kriegspreise sorgen schon dafür, daß die Beleuchtungsindustrie nicht untergeht. Die Hauptsache ist, daß das deutsche Geld im Lande bleibt. Auch die verschiedensten Einwände, man könnte im Sommer bei der Helligkeit des Abends nicht einschlafen, sind vollständig unbegründet. Man hat sich nie darüber aufgeregt, daß man morgens 3 Stunden bei hellem Tageslicht im Bette zubrachte. Es ist das lediglich ein Selbstbetrug und verliert sich nach kurzer Zeit. Uebrigens dauert die „Abendshelligkeit“ nur einige Wochen. In der ganzen Angelegenheit sollte einzig und allein die Sonne zum Richter erhoben werden. Dann bekommen wir eine Zeit, die wirklich „zeitlich“ ist. Die Schule würde ihre Arbeitszeit im Winter vor und nach 12 Uhr gleichmäßig verteilen. Freilich ist im Westen und im Osten Deutschlands in bezug auf die Berliner Meridianlinie eine Differenz von etwa 20—25 Minuten morgens i. zw. abends vorhanden, doch das läßt sich nicht vermeiden. Auch in verkehrstechnischer Hinsicht brauchte das ganze Durchschnit im Frühjahr und Herbst nicht wiederholt zu werden, denn die Zeit schreitet ja immer „zeitgemäß“ weiter. Die

schon fest eingebürgert. In neuzeitlichen Häusern sind hier und da Aufzugsvorrichtungen im Innern angebracht, die die vom Briefträger eingelegten Sendungen in die oberen Stockwerke befördern. In den meisten Fällen ist die Briefkastenanlage mit einer elektrischen Klingel versehen, mit der der Briefträger dem Briefempfänger das Einlegen von Sendungen meldet. Wie sehr dadurch die Briefbestellung erleichtert und beschleunigt wird, liegt auf der Hand. Jeder Hausbesitzer und Mieter würde sich gerade in gegenwärtiger Zeit ein Verdienst erwerben, wenn er sich im Sinne der Anregungen betätigt.

SS Schuh dem Eisernen Kreuz! In der letzten Sitzung des Außerordentlichen Kriegsgerichts war der merkwürdige Fall zu verzeichnen, daß ein junges Mädchen das Eisene Kreuz angelegt hatte. Aber auch das hatte ihrer Eitelkeit noch nicht einmal genügt, denn sie hatte noch die Bayerische Tapferkeitsmedaille und die Rote-Kreuz-Medaille hinzugefügt und außerdem die Tracht einer Schwester vom Roten Kreuz angelegt. Im Felde oder Pflegerin ist sie niemals gewesen. Jemand einen vernünftigen Grund für ihr Treiben wußte sie nicht anzugeben. Auf Schwindeln scheint sie es nicht abgesehen gehabt zu haben. Dennoch hielt das Gericht bei dem großen Maß ihrer Verfehlung einen Monat Gefängnis als Sühne für angemessen. Ein Schwindler erhielt wegen des gleichen Vergehens zwei Monate zugeprochen. Er hatte das Band angelot, um seiner Braut zu imponieren, und dieser dann hinterher 41 Mark gestohlen.

a Osterpai, 15. Jan. Wiederum hat unsere Gemeinde den Heldentod eines jungen Bürgers zu beklagen. In Frankreich fiel am 10. Januar nachmittags durch einen sofort tödlich wirkenden Kopfschuß der 1896 geborene bei dem Grenadierregiment dienende Postgehilfe Karl Helbach, Sohn von Jakob Helbach hier. Der Gefallene ist im Herbst 1915 von Frankfurt aus ins Feld gezogen und hat somit ein und 1/2 Jahr für sein Vaterland gekämpft. Möge er in Frieden ruhen!

b Rastätten, 15. Jan. Hier ungern sehen wir Herrn Pfarrer Reuß scheiden, der in diesen Tagen uns verläßt, um die Verwaltung einer größeren Pfarrstelle (in Winkel) anzutreten. Auf schwierigen Fußposten in der Diaspora gestellt, der durch besonderen Umstand doppelt gefährdet war, wußte er seiner Aufgabe vollauf gerecht zu werden. Er war es, der die lauen Gemüter entflammte am eucharistischen Liebesfeuer, der so wirkungsvoll das Kommuniondekret des hochseligen Papstes Pius X. zur Durchführung brachte; er war es, der das religiöse Leben der ihm anvertrauten Seelen erneuerte durch Volksmission und Exerzitien, der durch Gründung von Vereinen auch in kleinen Kreisen es noch zu vertiefen suchte. Besonders in den bitteren Kriegszeiten war er ein liebevoller Mahner u. herzerquickender Tröster seinen Pfarrkindern, den ausbezogenen Soldaten ein selbstloser geistlicher Vater. Hochachtung, Anerkennung ward ihm von allen Seiten, auch der Andersgläubigen, zuteil und soll und wird ihm nachfolgen. Zu seiner neuen Tätigkeit wünschen wir ihm, daß er noch recht viele Jahre zum Heile der Menschen und zur größeren Ehre Gottes wirken könne im Geiste eines Rhabanus Maurus, des verdienstvollen Mainzer Erzbischofs, dessen Erinnerung die Pfarrei Winkel bei uns wachruft.

Die öffentlichen Sparlaffen in Hessen-Rassau 1904 u. 1914.

Der alte Welt in Erstaunen setzende Erfolg unserer Kriegsanleihen war nur dadurch möglich, daß in den letzten Jahrzehnten ungeheuer viel Geld gespart worden ist. Das

neueren Bestrebungen des 7-Uhr-Ladenschlusses, die nur zu begräbende durchgehende Arbeitszeit, sind Anzeichen dafür, daß der Tag mehr und mehr in den Tag hineinkommt. Auch heute noch hat das Sprichwort: Morgenstunde hat Gold im Munde, seine Berechtigung und dieses „Gold“ müssen wir uns zu erobern trachten. Das geschieht aber nicht durch Verstellen der Uhr, sondern durch richtige Anpassung an die uns zur Verfügung gegebene Zeit. Manche gewinn- und gesundheitsfördernde Kleingartenarbeit sowie eine erspriehliche Siedelungspolitik könnten dadurch in die Wege geleitet werden. Auch eine Arbeitszeitverkürzung in bestimmten Betrieben wäre vielfach nur wünschenswert. Vielen jetzt draußen kämpfenden Volksgenossen würde beim Friedensschluß bei etwa eintretender Arbeitslosigkeit dadurch eher Gelgenheit geboten, sich und den Seinen das tägliche Brot zu erwerben. Betrachtet man alle diese Bestrebungen für eine zweckmäßigere Zeit-Einteilung vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt, so darf der jährliche Gewinn von 150 Millionen als nicht zu hoch zu veranschlagen sein, und im Interesse des Volkswirtschaftens wäre dieser Gewinn sicherlich schon wert gebucht zu werden.

(Hiermit schließt die Reihe der Artikel. Eine längere Abhandlung:

Bevölkerungsproblem, Volksernährung, Volksgesundheit und Junggefallensteuer, kann leider wegen Raummangel dieses Blattes nicht hier veröffentlicht werden. In dieser Abhandlung wird das heute so wichtige Bevölkerungsproblem in eingehendster, allseitiger und umfassendster Weise besprochen und von ganz neuen Gesichtspunkten ausgehend zur befriedigenden Lösung gebracht. Auch die mit dem Bevölkerungsproblem zusammenhängenden Fragen: Volksernährung, Volksgesundheit und Junggefallensteuer enthalten eine ungeheure Fülle interessanter Anregungen. — Es ist beabsichtigt, sämtliche erschienenen Abhandlungen mit einigen Änderungen und Ergänzungen, einschließlich dieser (Bevölkerungsproblem usw.) in Broschürenform herauszugeben und erscheint selbige zum Preise von 1,20 M. (ausschließlich Porto) in allerhöchster Zeit im Selbstverlag (Bibl. Weg, Niederlahnstein). Bestellungen werden schon jetzt entgegen genommen. Wer das Buch bis zum 24. Januar d. J. bestellt, erhält es zum Vorzugspreis von einer Mark.)

sieht man am besten an der Entwicklung unserer Sparlaffen. Nach einer soeben veröffentlichten Mitteilung des statistischen Amtes betragen die gesamten Spareinlagen im Deutschen Reich 1904 etwa 12 Milliarden Mark, 1914 aber etwa 20 1/2 Milliarden. Die Zahl der Sparbücher stieg im gleichen Zeitraum von etwa 17 1/2 Millionen auf etwa 24 1/2 Millionen. Geht die Entwicklung so weiter, dann wird in fünfundsiebzig Jahren die Hälfte aller Bewohner des Deutschen Reiches im Besitz von Sparbüchern sein. Dabei muß man noch berücksichtigen, daß sich diese Angaben und die folgenden nur auf die öffentlichen Sparlaffen beziehen. Da nun aber auch bei Privatbanken und bei genossenschaftlichen Spar- und Darlehensklassen große Summen gespart wurden, so kann man sich den Erfolg unserer Kriegsanleihen leicht erklären. In der Provinz Hessen-Rassau stieg in den Jahren von 1904 bis 1914 die Zahl der öffentlichen Sparlaffen von 83 auf 86, die der Sparbücher von 590 474 auf 866 885 und die der Spareinlagen von etwa 382 Millionen Mark auf etwa 665 Millionen Mark. Letztere haben sich also um 283 Millionen Mark vermehrt. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 1904 187 Mark, 1914 aber 286 Mark Spargeld.

Kaisergeburtstag und Kriegervereine.

Im Hinblick auf den Geburtstag des Kaisers veröffentlicht die „Parole“ folgenden Aufruf:

Kameraden!

Das hochherzige Friedensangebot unsers Kaisers ist von den Feinden schändlich abgelehnt worden. Se. Majestät der Kaiser hat die richtige Antwort darauf im letzten Armee- u. Marine-Befehl gegeben:

„Der Krieg wird fortgesetzt! Die Verantwortung für alle weitem furchtbaren Opfer fällt auf die Gegner! Wir kämpfen weiter, bis wir die Feinde zum Frieden zwingen!“

Auf allen unsern Fronten zu Lande und zu Wasser werden die kaiserlichen Worte zünden. Unsere Kameraden der Feldarmee und der Flotte wird der Jörn über die Feinde, die der Welt den ihnen unbequemen Frieden noch vorenthalten, zu neuen Kampfzügen begeistern. Aber auch die Heimat, alle, die seit nunmehr 2 1/2 Jahren die Last des Krieges mit waterländischer Begeisterung getragen haben, und die von dem Friedensangebot des Kaisers das Näher eines siegreichen deutschen Friedens erhofft hatten, stimmen unserm Kaiser mit neuem Jörn gegen die Feinde zu.

Es muß fortgekämpft werden bis zum siegreichen Ende.“ Dies zu zeigen, der Welt erkennen zu geben, daß das ganze deutsche Volk einmütig hinter seinem Kaiser steht, ist der Allerhöchste Geburtstag Seiner Majestät der geeignete Tag. Wir erlauben daher unsre Vereine, am diesjährigen Kaisergeburtstage zu einer ernstesten, feierlichen Kundgebung zusammenzutreten und laut zu bezeugen, daß wir in der Heimat eins mit unserm Kaiser sind, eins mit unsern kämpfenden Kameraden der Armee und der Marine, und daß der Kampf fortgehen muß bis zum gesicherten, hoffentlich recht baldigen Frieden.

Es empfiehlt sich aber auch, diese Kundgebung nicht auf die Kriegervereine zu beschränken, sondern überall da, wo es die örtlichen Verhältnisse irgendwie gestatten, möglichst alle Vereine und Vereinigungen zu einer gemeinsamen Erklärung entschlossener Vaterlandstreue einzuladen.

Die Vorstände des Deutschen Kriegerbundes und des Preussischen Landes-Kriegerverbandes.
Westphal.

Bermittles.

* Frankfurt, 16. Jan. Teure städtische Wurst. Bei der Veranschlagung der städtischen Körperschaften über die Herstellung der Wurst in städtischer Regie war von allen möglichen Sachen die Rede, nur vom Preis der Wurst sprach man nicht. Davon erfahren aber jetzt die Käufer es am eigenen Leibe, daß auch städtische Wurst einen kleinen Beigeschmack von „Teuerung“ haben kann. Denn die Fleischwurst zum Beispiel kostet 5 Mark das Pfund, während sie früher bei den Weggern für 2,10 M. zu haben war. Ihre Herstellungskosten betragen 1,60 bis 1,80 M. Danach würde der städtische Verdienst 300 Prozent ausmachen. Da das aber nicht möglich sein kann, muß man sich bei der Berechnung der Herstellungskosten arg verrechnet haben.

* Eiberfeld, 16. Jan. Die Streitfragen zwischen Gemeinden und Staat, wer die Kriegsbeihilfen für Lehrer zu zahlen hat, erfuhr durch eine Regierungsverfügung eine für die beteiligten Lehrer erfreuliche Entscheidung. Für diejenigen Gemeinden, die infolge geringerer Leistungsfähigkeit aus der Staatskasse Zuschüsse für ihr Volksschulwesen erhalten, zahlt der Staat die Kriegsbeihilfen für Lehrer in der für die Staatsbeamten vorgesehenen Höhe. Für die Gemeinden unter diesen, die bisher schon Beihilfen gewährt, zahlt der Staat den Unterschied zwischen den von den Gemeinden gewährten und den für die Staatsbeamten vorgesehenen Sätzen.

Ein städtischer Trödelladen.

Köln, 13. Jan. In einer Versammlung, die vom Verband der Schuhwarenhändler von Köln sowie der Ortsgruppe Köln des Zentralverbandes deutscher Schuhwarenhändler einberufen war, wurden recht interessante Mitteilungen gemacht. Gerichtsassessor Kramer von der Bekleidungsstelle der Stadt Köln wies nach Blättermeldungen in einem ausführlichen Referat zunächst auf die Notwendigkeit der Einführung von Bezugsscheinen im Interesse der Allgemeinheit und der Streckung des Materials hin. Freigegeben seien nur Schuhe für Kinder bis zu einem Jahr und Holzschuhe. Darunter seien aber nur Schuhe aus reinem Holz zu verstehen, nicht etwa auch Schuhe nur mit Holzsohlen. Es bestünde auch vielfach die Meinung, daß Pantoffeln, an denen sich überhaupt kein Leder befände, ohne Bezugsschein gehandelt werden dürften. Das sei irrig, denn auch diese Pantoffeln dürften nur gegen Bezugsscheine verkauft werden. Wichtig sei eine neue Bestimmung wonach der ganze Althandel in getragenen Kleidern, Wäsche

und Schuhwaren bald eingehen werde. Den Althandlern sei bereits verboten worden, getragene Kleider, Wäsche und Schuhwaren aufzukaufen und vom 1. März d. J. ab weiter zuveräußern. Der ganze Anlauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke werde dann auf eine einzige Stelle der Stadt Köln übergehen. Wenn man bedenke, daß in Köln 200 bis 300 Altändler in Kleidungsstücken vorhanden sind, so werde man erkennen, welche Kleinarbeit der Stadt auferlegt werde. Die Stadt werde die getragenen Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhwaren aufzukaufen, zu desinfizieren, zu reparieren und an das Publikum zu veräußern haben. Es liege im allgemeinen Interesse, diese allgemeine Bestimmung nicht zu bekämpfen, sondern zu fördern, und dazu sei der Schuhwarenhändler in erster Linie mitberufen, indem er der minderbemittelten Bevölkerung Klar mache, daß es durchaus nicht beschämend sei, getragenes Schuhwerk zu kaufen und zu tragen, um eine möglichst weite Streckung der Materialien zu erzielen.

Die allgemeine Einführung der durchgehenden Arbeitszeit, die vor etwa drei Monaten ein Erlass des preussischen Unterrichtsministers warm befürwortet hat würde zweifellos nicht nur im Interesse der Kraft- und Lichtersparnis, sondern auch im sozialen Interesse der Arbeiter und Angestellten aufs lebhafteste zu begrüßen sein. Die Erfahrung lehrt, daß die Arbeitsleistung des Einzelnen bei durchgehender Arbeitszeit nicht vermindert, sondern vermehrt wird. Jetzt wird, namentlich in der Großstadt, der wesentlichste Teil der besten Arbeitszeit, nämlich die 1 1/2 bis 2 stündige Mittagspause, durch die Fahrt von und zu der Arbeitsstätte in Anspruch genommen. Ein Ausbau der ja bereits vielfach vorhandenen Volks- und Kriegsschulen, oder auch nur die Bereitstellung von Aufwärmegelegenheit für das mitgebrachte Essen würde eine Verkürzung der Mittagspause auf 1/2 oder 3/4 Stunden ohne weiteres ermöglichen, zugleich aber auch eine wichtige Entlastung des Straßenbahn- und Vorortverkehrs mit sich bringen und endlich dem gesundheitsschädlichen und zeitraubenden „Anstellen“ namentlich der Arbeiterfrauen vor den Lebensmittelgeschäften wenigstens zum Teil steuern. Für die Zeit nach dem Kriege aber würde die durchgehende Arbeitszeit erst eine richtige Siedelungspolitik, die Bereitstellung von Kleinwohnungen, wenn angängig mit Heimgärten, weiter außerhalb der Stadt ermöglichen, für die doch die erste Voraussetzung ist, daß der Arbeiter früh genug nach Hause kommt, um sich dem eigenen Heim und dem eigenen Landstädtchen widmen zu können. Erst mit der durchgehenden Arbeitszeit aber wird sich vor allem eine tatsächlich ins Gewicht fallende Ersparnis an Licht und Kraft erreichen lassen. Jetzt stehen Hunderttausende von Betrieben zwei Stunden hindurch in einer Zeit still, in der noch Tageslicht zur Verfügung steht, die Heizung der Räume aber, die Feuerung der Kessel usw. muß fortgesetzt werden. Andererseits zeigt die Statistik der Gasanstalten und Elektrizitätswerke, daß es gerade die frühen Abendstunden sind, in denen die größte Inanspruchnahme erfolgt. Ein allgemeiner Arbeitschluß um 4 Uhr würde auch den schwersten Teil der Schädigungen beseitigen, die jetzt die Ladengeschäfte, Warenhäuser usw. durch den 7-Uhr-Schluß erlitten haben; er würde aber vor allen Dingen eine Licht- und Kraftersparnis mit sich bringen, die zweifellos nach Millionen zu bewerten wäre.

Wenn die Behörden und alle diejenigen Großbetriebe, die dazu irgend in der Lage sind, mit gutem Beispiel vorangingen, ließe sich sicherlich ein sehr wesentlicher Teil des gewerblichen Lebens auf die durchgehende Arbeitszeit zuschneiden, die ja seit vielen Jahren in Amerika und England vorherrscht und auch von zahlreichen deutschen Großfirmen und Werken, besonders in Hamburg, längst mit bestem Erfolg eingeführt ist, namentlich dann, wenn mit Hilfe der Kommunalbehörden, der Handels- und Handwerkskammern usw. für bestimmte Gewerbebezweige Vereinbarungen getroffen werden könnten.

Der japanische Panzerkreuzer „Tsuba“ verbrannt.

Von der schweizerischen Grenze, 16. Jan. Die Havas-agentur meldet aus Tokio: Auf dem vor Yokosuka verankerten Panzerkreuzer „Tsuba“ ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt bis heute 400.

Die „Tsuba“ lief 1905 vom Stapel. Sie besaß 15 400 Tonnen Wasserverdrang, war mit 28 Geschützen, darunter vier schweren zu 30,5 Zentimeter, ausgerüstet, und hatte eine Besatzung von 820 Mann.

Herzliche Bitte aus Weisel.

Wie den Lesern bekannt sein dürfte ist im Herbst vorigen Jahres, als unsere Einwohner auf dem Felde beschäftigt waren, auch Haus, Stall und Scheune unseres Mitbürgers Zimmermann **Heint. Jakob Rappus** abgebrannt. Durch dieses Schicksal sind den nun armen Leuten ihre ganze Haus- und Landwirtschaftsmöbeln mit Ausnahme des Viehes und wenigen Gegenständen, welche leider nicht verschont waren, ein Raub der Flammen geworden. Auch die Gebäude waren so gering versichert, daß dieselben ohne Mithilfe barmherziger Menschen nicht wieder aufgebaut werden können. Ferner sind zwei bei der Familie untergebrachten Waisenkindern ihre Kleiderchen mitverbrannt. Bis heute ist die schwerbetroffene Familie, deren ältester Sohn schon lange in französischer Gefangenschaft ist und der zweite an der Somme kämpft, noch bei Verwandten in Ulsingen, wohnt sich aber wieder mit dem kommenden Frühjahr in ihr Heim am alten Blase. Welche gütigen Menschen würden der Familie helfen ihren Wunsch zu erfüllen? Jede Gabe wird mit großem Danke angenommen vom Bürgermeister oder dem Gouv. L. Hartmann in Weisel (P. 1. G.).

